

Einleitung

In den vergangenen Jahrzehnten wurde das Oeuvre des Verlegers und Radierers Matthäus Merians d.Ä. grundlegend dokumentiert¹, zudem fanden in den letzten Jahren Werk und Person von Maria Sibylla Merian² ein geradezu ‚populäres‘ Interesse. Dagegen sind Leben und Werk von Matthäus Merian dem Jüngeren nahezu unbekannt.

Gilt es hier eine Lücke in der Erforschung dieser Künstlerfamilie zu schließen, so eröffnet sich zugleich auf dem Gebiet der deutschen Malerei des Barock ein noch immer reiches Betätigungsfeld: Nachdem in den 60er Jahren an Kunstregionen orientierte Überblicksausstellungen zur deutschen Kunst des Barock wesentliche Grundlagen schufen³ und jüngst, insbesondere im Jahr 1998 anlässlich der 350-Jahrfeiern des Westfälischen Friedens, das historische Interesse an Ereignis und Folgen des 30jährigen Krieges⁴

¹ Insbesondere durch die Arbeiten Wüthrichs: Lucas Heinrich WÜTHRICH, Die Handzeichnungen von Matthäus Merian d. Ae. Unter Berücksichtigung der fraglichen Zuschreibungen sowie der Gemälde, nebst einem Exkurs über die Werke der Monogrammisten MM um 1610, Basel 1963; DERS., Das druckgraphische Werk von Matthäus Merian d. Ae., 4 Bde., Basel 1966, 1972, Hamburg 1993, 1996.; „Catalog zu Ausstellungen im Museum für Kunsthandwerk Franckfurt am Mayn [...] und im Kunstmuseum Basel [...] als Unsterblich Ehren-Gedächtnis zum 400. Geburtstag des hochberühmten Delineatoris (Zeichners), Incisoris (Stechers) et Editoris (Verlegers) Matthaeus Merian des Aelteren [...] / Männiglich zu Lust und Nutzen in die Teutsche Sprach gebracht /Durch Wilhelm Bingsohn [et al.], KAT. FRANKFURT/BASEL 1993/94.

² Maria Sibylla Merian ist die jüngste Tochter Merians d.Ä. und stammt aus dessen zweiter Ehe. Zum Werk: „Maria Sibylla Merian 1647–1717: Künstlerin und Naturforscherin, hrsg. v. Kurt WETTENGL, KAT. FRANKFURT 1997/98. Zur Person aus Sicht der Frauenforschung: Natalie Zemon DAVIS, *Women on the margins: three seventeenth century lives*, Cambridge 1995. Aus belletristischer Sicht: Charlotte KERNER, *Seidenraupe, Dschungelblüte: die Lebensgeschichte der Maria Sibylla Merian*, Weinheim 1989; Helmut KAISER, *Maria Sibylla Merian: eine Biographie*, Zürich 1997; Dieter KÜHN, *Frau Merian! Eine Lebensgeschichte*, Frankfurt a. M. 2002.

³ Vor allem sind hier die umfangreichen Kataloge von Nürnberg, Berlin und Augsburg zu nennen: „Barock in Nürnberg 1600–1750“, KAT. NÜRNBERG 1962; „Deutsche Maler und Zeichner des 17. Jahrhunderts“, KAT. BERLIN 1966; „Augsburger Barock“, KAT. AUGSBURG 1968.

⁴ Umfangreich: „1648. Krieg und Frieden in Europa“, hrsg. v. Klaus BUBMANN u. Heinz SCHILLING, 3 Bde., KAT. MÜNSTER/OSNABRÜCK 1998/99. Mit sozialge-

stark zugenommen hat, ist die Aufarbeitung und die Auseinandersetzung mit der deutschen Malerei dieser Zeit dennoch erstaunlich rudimentär⁵, die Zahl der Überblickswerke⁶ und Künstlermonographien bislang recht überschaubar geblieben. Im Folgenden wird daher eine Künstlerpersönlichkeit dieser Zeit vorgestellt, die nahezu exemplarisch die damaligen Bedingungen erfolgreichen künstlerischen Schaffens repräsentiert.

Zunächst soll – nach Literaturübersicht und Hinweisen zur Quellenlage – Merians Lebenslauf rekonstruiert werden. Dem folgt, beginnend mit dem malerischen Werk über das zeichnerische Oeuvre hin zur eigenhändigen Druckgraphik, die Analyse und Auswertung der einzelnen Werkgruppen. Der nach Vorlagen Merians entstandenen Druckgraphik anderer Künstler ist ein eigener Überblick gewidmet. Den Abschluß der Arbeit bildet ein ‚vorläufiger‘ Werkkatalog. Dort konnte teilweise auf die Vorarbeiten von Friedrich Thöne, der in den frühen 70er Jahren ein größeres Merian-Projekt sowohl über Vater, Sohn Matthäus, wie auch Enkel Johannes Matthäus geplant hatte, zurückgegriffen werden⁷.

schichtlichem Ansatz: „Von teutscher Not zu höfischer Pracht 1648–1701“, KAT. NÜRNBERG 1998.

⁵ Einen Überblick über die Forschungslage zur deutschen Malerei des 17. Jahrhunderts gibt: Andreas TACKE, Das tote Jahrhundert. Anmerkungen zur Forschung über die deutsche Malerei des 17. Jahrhunderts. In: Zeitschrift des Vereins für deutsche Kunstwissenschaft, Bd. 51, 1997, 43–70.

⁶ Die wichtigste Literatur: Willi DROST, Barockmalerei in den germanischen Ländern, Wildpark-Potsdam 1926; Bruno BUSHART, Deutsche Malerei des Barock, Königstein 1967; Götz ADRIANI, Deutsche Malerei im 17. Jahrhundert, Köln 1977. – Andreas Tacke plant zur deutschen Malerei des 17. Jahrhunderts seine Habilitationsschrift.

⁷ Mein Dank gilt dem Schweizerischen Landesmuseum (Zürich), insbesondere Herrn Bruno Schwitter, der mir den Zugang zum Nachlaß Friedrich Thönes ermöglichte.

LITERATURBERICHT UND AUFGABENSTELLUNG

Die erste Biographie Merians d.J. mit einigen Hinweisen zu seinem Werk findet sich in der von Joachim von Sandrart verfaßten „Teutschen Academie“⁸. In dem Artikel werden Herkunft und Werdegang Merians kurz skizziert sowie dessen Kunst und Persönlichkeit kurz charakterisiert. Der Text enthält in komprimierter Weise eine Fülle von Informationen. Die Authentizität der Angaben ist für die Frühzeit durch die direkte Bekanntschaft zwischen Sandrart und Merian gesichert. Danach finden sich kleinere Ungenauigkeiten und eine folgenreiche Falschangabe: die Überlieferung eines Treffens zwischen Merian und Rubens, die in der biographischen Literatur nun immer wieder auftauchen wird⁹.

Die wichtigste Literatur zur Person Merians bildet die Selbstbiographie, die dieser nach 1683, also vier Jahre vor seinem Tod, niedergeschrieben hat¹⁰. Sie stellt für uns den Ausgangspunkt zur Rekonstruktion der Lebensgeschichte dar. Seinen Lebensrückblick verfaßte Merian aus einer gewissen Selbstgefälligkeit heraus, wobei es weder zu genauen Schilderungen emotionaler Befindlichkeiten noch zur Reflexion über den eigenen Werdegang

⁸ Joachim von SANDRART, *Academie der Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste von 1675. Leben der berühmten Maler, Bildhauer und Baumeister*, hrsg. u. kommentiert v. Arthur Rudolph PELTZER, München 1925, 200f.; Joachim von SANDRART, *Teutsche Academie der Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste, Nürnberg 1675–1679*, Neudruck in ursprünglicher Form, Bd. 1, Einleitung v. Christian KLEMM, Nördlingen 1994, 324–325.

⁹ Die Begegnung zwischen Rubens und Merian soll nach Sandrart im Anschluß an Merians Londoner Aufenthalt, also im Jahr 1641, stattgefunden haben. Rubens ist jedoch bereits 1640 gestorben. Zudem hätte Merian eine Begegnung ‚dieser Kategorie‘ in seiner Selbstbiographie sicherlich nicht unerwähnt gelassen. Merian hat wohl auf eine Richtigstellung dieser Aussage verzichtet, da sie seinem künstlerischen Ansehen nur nützen konnte. Vgl. dazu auch Kap. A.I.3.

¹⁰ Die Selbstbiographie des jüngeren Matthäus Merian wurde erstmals 1892 veröffentlicht: H. OESTERHELD, *Das Tagebuch Merian des Jüngeren*. In: *Der Sammler. Illustrierte Fachzeitschrift für Sammlerwesen und Antiquitätenkunde*, 1892, Bd. XIV, Heft 9, 99–105. Und kurz darauf ein weiteres mal, nun kommentiert: Rudolf WACKERNAGEL, *Basler Jb.* (1895), 227–244. Im Folgenden wird die Ausgabe Wackernagels benutzt. – Die Datierung der Selbstbiographie ergibt sich aus dem letztgenannten Datum im Text. Das Original der Aufzeichnungen ist verschollen. Es soll einem Exemplar des Merianschen Basler Totentanz beigeheftet gewesen sein, das sich in Basler Privatbesitz befunden haben und damals kopiert worden sein soll. Diese Kopie, deren Verbleib heute nicht mehr bekannt ist, diente Wackernagel als Grundlage seiner Veröffentlichung. Vgl. WACKERNAGEL in der Einleitung der SB, 227. Welche Vorlage Oesterheld benutzte ist nicht klar. Bis auf einige kleine, unwesentliche Unstimmigkeiten sind die beiden Textausgaben identisch.

kommt: „Man fühlt aus ihr [der Selbstbiographie] heraus, wie zufrieden der Autor mit sich und seiner Laufbahn ist und wie zufrieden mit seiner Kunst, welche ihm so viel Ehre und Reichtum gebracht hat. Darum bleibt die Darstellung beinahe durchweg auf der Oberfläche der Dinge; nur das äußerliche Geschehen wird berührt, und eine Empfindung des Menschen oder des Künstlers ist kaum je vernehmbar.“¹¹

Die Reihe der Lexikoneinträge beginnt mit Johann Caspar Füssli „Geschichte und Abbildung der besten Mahler in der Schweiz“ aus dem Jahr 1755¹². Aus dem Kapitel zu Merian spricht lebendiges Interesse und fort-dauernde Achtung vor dem Maler. Die Angaben beziehen sich freilich vor allem auf Sandrarts „Teutsche Academie“. Das abschließende Urteil ist rundum positiv: „Seine Kunst war auf eine wolbegründete Zeichnung fest gesetzt mit wahren, natürlichem, starkem, doch lieblichem Colorit vergesellschaftet, und solches nach Erforderung der Subjekten. Er legte sich meistens auf grosse Bilder und Portraits, die er mit geistreichen Affecten anfüllte: Kurz, Natur und Kunst waren beysamen [...]“¹³

Ausschweifender und in der Sprache emphatisch-bildhaft ist der Artikel im ebenfalls von Johann Caspar Füssli initiierten Lexikon „Geschichte der besten Künstler in der Schweiz“ von 1769¹⁴. Die biographischen Angaben sind erzählerisch ausgeschmückt und erscheinen dadurch weniger ‚vertrauenswürdig‘. Nützlich erweisen sich dagegen die Hinweise zu Werken Merians und zu deren Aufenthaltsorten.

Nur einen kurzen Eintrag erfährt Merian im „Allgemeinen Künstlerlexicon“¹⁵, das 1779 von Johann Rudolf Füssli begonnen wurde. Hilfreich ist die namentliche Auflistung einiger Stecher, die nach Vorlagen Merians gearbeitet haben, falsch hingegen die Aussage, Merian habe bei Joseph Plepp¹⁶ in Bern gelernt.

Der Merian-Artikel Heinrich Hüsgens in den 1780 erschienen „Nachrichten von Franckfurter Künstlern“¹⁷ stützt sich ebenfalls nur auf vage biographi-

¹¹ WACKERNAGEL, Einleitung zur SB, 228.

¹² Johann Caspar FÜSSLI, Geschichte und Abbildung der besten Mahler in der Schweiz, 5 Ausgaben, Zürich 1755–1756, 4. Ausg., 107–114.

¹³ Ebd., 113.

¹⁴ Johann Caspar FÜSSLI, Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, 4 Bde. u. Suppl., Zürich 1769–1779, Bd. 1, 219–231.

¹⁵ Johann Rudolf FÜSSLI, Allgemeines Künstlerlexicon, Bd.1, Zürich 1779, 418.

¹⁶ Zum Besuch Merians bei Plepp in Bern, vgl. Kap. A.I.3.

¹⁷ Heinrich Sebastian HÜSGEN, Nachrichten von Franckfurter Künstlern, Frankfurt a. M. 1780, 54–57.

sche Angaben. Allein die Hinweise zu Werken Merians, die sich damals in Frankfurt befanden, enthalten neue Informationen.

Im „Biographical Dictionary of all the Engravers“ von 1786¹⁸, das von Joseph Strutt herausgegeben wurde, sind die Angaben äußerst oberflächlich, ebenso in Michael Bryan's „A biographical and critical dictionary of painters and engravers“ von 1816¹⁹.

In den Jahren 1806–1824 führte der Sohn Johann Rudolf Füssli, Johann Heinrich, das Werk seines Vaters, das „Allgemeine Künstlerlexikon“²⁰, fort und erweiterte die Aussagen des ersten Bandes. Der ‚angewachsene‘ Merian-Artikel ist nun mit Literaturangaben versehen, die Beurteilung seiner Kunst erstmals nicht durchweg positiv: Füssli verweist auf Qualitätsschwankungen innerhalb des Oeuvres.

Der Artikel in Naglers „Neuem allgemeinen Künstler-Lexikon“ von 1840²¹ verarbeitet die von Füssli genannte Literatur. Aus der verhaltenen Kritik wird nun offene Ablehnung, wobei Merian geistloses Epigonentum vorgeworfen wird: „Er studirte zwar in Rom die grossen Meister, allein es war dies bei ihm nur ein mechanisches Nachcopiren, ohne in den Geist derselben einzudringen. Er ist einer von den vielen, die Rafael und Correggio sahen, aber nichts von ihnen lernten.“²²

Friedrich Müller bezieht sich in seinem zwischen 1857–1870 erschienenen Lexikon „Die Künstler aller Zeiten und Völker“²³ auf die Angaben Naglers. Friedrich Gwinner berücksichtigt in seinem Handbuch von 1862 (Zusätze von 1867)²⁴ Frankfurter Archivmaterial und bereichert dadurch den Informationsstand über Merian. Zudem stellt er einen interessanten Bericht zur Situation Frankfurts in den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts an den Anfang seiner Erläuterungen. Das von Nagler getroffene Urteil zur Kunst Merians

¹⁸ Joseph STRUTT, A biographical dictionary of all the engravers, 2 Bde., (London 1785–1786), Nachdruck Genf 1972, Bd. 1, 146.

¹⁹ Michael BRYAN, A biographical and critical dictionary of painters and engravers, 5 Bde., (London 1816), Nachdruck der 4. stark erweiterten Aufl., Washington 1964, Bd. 3, 325.

²⁰ Johann Heinrich FÜSSLI, Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 2.1–2.3, Zürich 1806–1824, Bd. 2.1, 839f.

²¹ Georg Kaspar NAGLER, Neues allgemeines Künstler-Lexikon, 22 Bde., München 1832–1852, Bd. 9, 143f.

²² Ebd., 144.

²³ Friedrich MÜLLER, Die Künstler aller Zeiten und Völker, 4 Bde., Stuttgart 1857–1870, Bd. 3, 77.

²⁴ Friedrich GWINNER, Kunst und Künstler in Frankfurt am Main, Frankfurt 1862,(Zusätze 1867), 51–53, 158–164.

wird von Gwinner wieder etwas abgemildert, allerdings äußert auch er die Ansicht, daß Merian von seinen Zeitgenossen überschätzt worden sei.

Der Eintrag in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ von 1885²⁵ birgt keine neuen Fakten, ist aber im Kontext seiner Entstehungszeit von Interesse, richtet sich doch das harte Urteil der Oberflächlichkeit nicht allein an Merian, sondern die ganze Epoche, deren Vertreter er ist.

Nur auf der rein biographischen Ebene befinden sich die Erläuterungen zu Merian in Johann Heinrich Eckardt's Buch aus dem Jahr 1887²⁶, das eigentlich Leben und Werk (insbesondere den Topographien) Merians d.Ä. gewidmet ist. Dementsprechend knapp sind die Angaben zu dessen Nachfahren.

Der in Stichworten gehaltene Artikel in Charles Le Blancs „Manuel de l'amateur d'estampes“ von 1889²⁷ orientiert sich in seinen Angaben ganz an Nagler. Ebenfalls unergiebig und zudem teilweise verwirrend ist der Eintrag in Singer's „Allgemeinem Künstlerlexikon“ von 1898²⁸.

Wirklich neue Informationen enthält erst wieder der Aufsatz von Daniel Burckhardt-Werthemann „Des alten Merian Kinder und Enkel“ von 1908²⁹, der sich bislang am ausführlichsten mit Merians Kunst auseinandersetzt und mehrere bis dahin unbekannte Werke nennt, deren Provenienzen jedoch – wenig leserfreundlich – verschwiegen werden. Die Sicht auf Merian ist trotz anklingendem Basler Lokalpatriotismus kritisch. Der Artikel im „Schweizerischen Künstler-Lexikon“, das von Carl Brun herausgegeben wurde³⁰, stellt eine von Burckhardt-Werthemann noch im selben Jahr vorgenommene gekürzte Fassung dieses Aufsatzes dar.

²⁵ ADB, Bd. 21, Neudruck der 1. Aufl. von 1885, Berlin 1970, 424f.

²⁶ Johann Heinrich ECKARDT, Matthaues Merian. Skizze seines Lebens und ausführliche Beschreibung seiner Topographia Germaniae, Basel 1887, 20–24.

²⁷ Charles LE BLANC, Manuel de l'amateur d'estampes, 3 Bde., Paris 1854–1889, Bd. 3, 15.

²⁸ Hans Wolfgang SINGER, Allgemeines Künstler-Lexikon, 3. überarb. Aufl., 6 Bde., Frankfurt 1895–1906, Bd. 3, 179. Verwirrend ist die Aussage, Merian habe Sandrart nicht nur nach Amsterdam, sondern auch nach London begleitet. Zudem wird als Aufbewahrungsort der Merianschen „Auferstehung“ Basel statt Frankfurt genannt.

²⁹ Daniel BURCKHARDT-WERTHEMANN, Des alten Merian Kinder und Enkel. In: Basler Kunstverein, Berichterstattung über das Jahr 1908, 153–224.

³⁰ Carl BRUN, Schweizerisches Künstler-Lexikon, 4 Bde., Frauenfeld 1908, Bd. 2, 369.